

1.

Die du bist so schön und rein,
Wunnevolles Magedein,
Deinem Dienste ganz allein
Möcht ich wohl mein Leben weihn.

Deine süßen Augelein
Glänzen mild wie Mondeschein,
Helle Rosenlichter streun
Deine roten Wängelein.

Und aus deinem Mündchen klein
Blinkts hervor wie Perlenreihn;
Doch den schönsten Edelstein
Hegt dein stiller Busenschrein.

Fromme Minne mag es sein,
Was mir drang ins Herz hinein,
Als ich weiland schaute dein,
Wunnevolles Magedein!

2.

Einsam klag ich meine Leiden
Im vertrauten Schoß der Nacht;
Frohe Menschen muß ich meiden,
Fliehen scheu, wo Freude lacht.

Einsam fließen meine Tränen,
Fließen immer, fließen still;
Doch des Herzens brennend Sehnen
Keine Träne löschen will.

Einst, ein lachend muntre Knabe,
Spielt ich manches schöne Spiel,
Freute mich der Lebensgabe,
Wußte nie von Schmerzgefühl.

Denn die Welt war nur ein Garten,
Wo viel bunte Blumen blühen,
Wo mein Tagwerk Blumen-warten,
Rosen, Veilchen und Jasmin.

Träumend süß auf grüner Aue
Sah ich Bächlein fließen mild;
Wenn ich jetzt in Bächlein schaue,
Zeigt sich mir ein bleiches Bild.

Bin ein bleicher Mann geworden
Seit mein Auge sie gesehn:

L I E D E R

Heimlich weh ist mir geworden,
Wundersam ist mir geschehn.

Tief im Herzen hegt ich lange
Englein stiller Friedensruh;
Diese flohen zitternd, bange,
Ihrer Sternenheimat zu.

Schwarze Nacht mein Aug umdüstert,
Schatten drohen feindlich grimm;
Und im Busen heimlich flüstert
Eine eigen fremde Stimm.

Fremde Schmerzen, fremde Leiden
Steigen auf mit wilder Wut,
Und in meinen Eingeweiden
Zehret eine fremde Blut.

Aber daß in meinem Herzen
Flammen wühlen sonder Ruh,
Daß ich sterbe hin vor Schmerzen –
Minne, sieh! das tatest du!

L I E D E R

3.

Jedweder Gefelle, sein Mädcl am Arm,
Durchwandelt die Lindenreihn;
Ich aber, ich wandle, daß Gott erbarm!
Ganz mutterseel=allein.

Mein Herz wird beengt, mein Auge wird trüb,
Wenn ein anderer mit Liebchen sich freut.
Denn ich habe auch ein süßes Lieb,
Doch wohnt sie gar ferne und weit.

So manches Jahr getragen ich hab
Ich trage nicht länger die Pein,
Ich schnüre mein Bündlein und greife den Stab,
Und wandr in die Welt hinein.

Und wandre fort manch hundert Stund,
Bis ich komm an die große Stadt;
Sie prangt an eines Stromes Mund,
Drei keckliche Türme sie hat.

Da schwindet bald mein Liebesharm,
Da harret Freude mein;
Da kann ich wandeln, Feinsliebchen am Arm
Durch die duftigen Lindenreihn.

L I E D E R

4.

Wenn ich bei meiner Liebsten bin
Dann geht das Herz mir auf;
Dann bin ich reich in meinem Sinn
Und biet die Welt zu Kauf.

Doch wenn ich wieder scheiden muß
Aus ihrem Schwanenarm,
Dann schwindet all mein Überfluß,
Und ich bin bettelarm.

L I E D E R

5.

Morgens steh ich auf und frage:
Kommt Feinsliebchen heut?
Abends sink ich hin und klage:
Ausblieb sie auch heut.

In der Nacht mit meinem Kummer
Lieg ich schlaflos, wach;
Träumend, wie im halben Schlummer,
Wandle ich bei Tag.

6.

Es treibt mich hin, es treibt mich her!
Noch wenige Stunden, dann soll ich sie schauen,
Sie selber, die schönste der schönen Jungfrauen; –
Du treues Herz, was pochst du so schwer!

Die Stunden sind aber ein faules Volk!
Schleppen sich behaglich träge,
Schleichen gähmend ihre Wege;
Tummle dich, du faules Volk!

Tobende Eile mich treibend erfaßt!
Aber wohl niemals liebten die Horen; –
Heimlich im grausamen Bunde verschworen,
Spotten sie tückisch der Liebenden Hast.

Ich wandelte unter den Bäumen
Mit meinem Gram allein;
Da kam das alte Träumen,
Und schlich mir ins Herz hinein.

Wer hat euch dies Wörtlein gelehret,
Ihr Vöglein in lustiger Höh?
Schweigt still! wenn mein Herz es höret,
Dann tut es noch einmal so weh.

„Es kam ein Jungfräulein gegangen,
Die sang es immerfort,
Da haben wir Vöglein gefangen,
Das hübsche goldene Wort.“

Das sollt ihr mir nicht mehr erzählen,
Ihr Vöglein wunderschlau;
Ihr wollt meinen Kummer mir stehlen,
Ich aber niemanden trau.

L I E D E R

8.

Lieb Liebchen, leg's Händchen aufs Herze mein; –
Ach, hörst du, wie's pochet im Kämmerlein?
Da hauset ein Zimmermann schlimm und arg,
Der zimmert mir einen Totensarg.

Es hämmert und klopft bei Tag und bei Nacht;
Es hat mich schon längst um den Schlaf gebracht.
Ach, sputet euch, Meister Zimmermann,
Damit ich balde schlafen kann!

L I E D E R

9.

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Blümelein:
Ich schickte sie zu riechen
Der Herzallerliebsten mein.

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Küsse fein:
Ich schickt sie heimlich alle
Nach Liebchens Wängelein.

Ich wollte, meine Lieder
Das wären Erbsen klein:
Ich kocht eine Erbsensuppe,
Die sollte köstlich sein.

10.

In Vaters Garten heimlich steht
 Ein Blümchen, traurig und bleich;
 Der Winter zieht fort, der Frühling weht,
 Bleich Blümchen bleibt immer so bleich.
 Die bleiche Blume schaut
 Wie eine franke Braut.

Zu mir bleich Blümchen leise spricht:
 „Lieb Brüderchen, pflücke mich!“
 Zu Blümchen sprech ich: Daß tu ich nicht,
 Ich pflücke nimmermehr dich.
 Ich such mit Müh und Not
 Die Blume purpurrot.

Bleich Blümchen spricht: „Such hin, such her
 Biß an deinen kühlen Tod,
 Du suchst umsonst, findst nimmermehr
 Die Blume purpurrot.
 Mich aber pflücken tu,
 Ich bin so krank wie du.“

So lispelt bleich Blümchen und bittet sehr –
 Da zag ich und pflück ich es schnell.
 Und plötzlich blutet mein Herze nicht mehr,
 Mein inneres Auge wird hell.
 In meine wunde Brust
 Kommt stille Engellust.

11.

Schöne Wiege meiner Leiden,
 Schönes Grabmal meiner Ruh,
 Schöne Stadt, wir müssen scheiden, —
 Lebe wohl! ruf ich dir zu.

Lebe wohl, du heilige Schwelle,
 Wo da wandelt Liebchen traut;
 Lebe wohl, du heilige Stelle,
 Wo ich sie zuerst geschaut.

Hätt ich dich doch nie gesehen,
 Schöne Herzenskönigin!
 Nimmer wär es dann geschehen,
 Daß ich jetzt so elend bin.

Nie wollt ich dein Herze rühren,
 Liebe hab ich nie erfleht;
 Nur ein stilles Leben führen
 Wollt ich, wo dein Odem weht.

Doch du drängst mich selbst von hinnen,
 Bittere Worte spricht dein Mund;
 Wahnsinn wühlt in meinen Sinnen,
 Und mein Herz ist krank und wund.

Und die Glieder matt und träge
 Schlepp ich fort am Wanderstab,
 Bis mein müdes Haupt ich lege
 Ferne in ein kühles Grab.

Warte, warte, wilder Schiffsmann,
Gleich folg ich zum Hafen dir,
Von zwei Jungfraun nehm ich Abschied,
Von Europa und von ihr.

Blutquell, rinn aus meinen Augen,
Blutquell, brich aus meinem Leib,
Daß ich mit dem heißen Blute
Meine Schmerzen niederschreib.

Ei, mein Lieb, warum just heute
Schauderst du, mein Blut zu sehn?
Sahst mich bleich und herzeblutend
Lange Jahre vor dir stehn!

Kennst du noch das alte Liedchen
Von der Schlang im Paradies,
Die durch schlimme Apfeligabe
Unfern Ahn ins Elend stieß?

Alles Unheil brachten Apfel!
Eva bracht damit den Tod,
Eris brachte Trojas Flammen,
Du brachst beides, Flamm und Tod.

Berg und Burgen schaun herunter,
In den spiegelhellen Rhein,
Und mein Schiffchen segelt munter,
Rings umglänzt von Sonnenschein.

Ruhig seh ich zu dem Spiele
Goldner Wellen, kraus bewegt;
Still erwachen die Gefühle,
Die ich tief im Busen hegt.

Freundlich grüßend und verheißend
Lockt hinab des Stromes Pracht;
Doch ich kenn ihn, — oben gleißend,
Birgt sein Innres Tod und Nacht.

Oben Lust, im Busen Lücken,
Strom, du bist der Liebsten Bild!
Die kann auch so freundlich nicken,
Lächelt auch so fromm und mild.

L I E D E R

14.

Anfangs wollt ich fast verzagen,
Und ich glaubt, ich trüg es nie;
Und ich hab es doch getragen, —
Aber fragt mich nur nicht: wie?

L I E D E R

15.

Oben, wo die Sterne glühen,
Müssen uns die Freuden blühen,
Die uns unten sind versagt,
In des Todes kalten Armen
Kann das Leben erst erwärmen,
Und das Licht der Nacht enttagt.

16.

Mit Rosen, Zypressen und Glittergold
Möcht ich verzieren lieblich und hold
Dies Buch wie einen Totenschrein,
Und fargen meine Lieder hinein.

O, könnt ich die Liebe fargen hinzu!
Am Grabe der Liebe wächst Blümlein der Ruh,
Da blüht es hervor, da pflückt man es ab, —
Doch mir blüht's nur, wenn ich selber im Grab.

Hier sind nun die Lieder, die einst so wild,
Wie ein Lavaström, der dem Atna entquillt,
Hervorgestürzt aus dem tiefsten Gemüt,
Und rings viel blitzende Funken versprüht!

Nun liegen sie stumm und totengleich,
Nun starren sie kalt und nebelbleich.
Doch auß' neu die alte Blut sie belebt,
Wenn der Liebe Geist einst über sie schwebt.

Und es wird im Herzen viel Ahnung laut:
Der Liebe Geist einst über sie taut;
Einst kommt dies Buch in deine Hand,
Du süßes Lieb im fernen Land.

Dann löst sich des Liedes Zauberbann,
Die blassen Buchstaben schaun dich an,
Sie schauen dir flehend ins schöne Aug,
Und flüstern mit Wehmut und Liebeshauch.

L I E D E R

17.

Wenn junge Herzen brechen,
So lachen drob die Sterne,
Sie lachen und sie sprechen
Herab aus der blauen Ferne:

„Die armen Menschen lieben
Sich zwar mit vollen Seelen,
Und müssen sich doch betrüben,
Und gar zu Tode quälen.

Wir haben nie empfunden
Die Liebe, die so verderblich
Den armen Menschen drunten,
Drum sind wir auch unsterblich.“

68

18.

Jegliche Gestalt bekleidend,
Bin ich stets in deiner Nähe,
Aber immer bin ich leidend,
Und du tust mir immer wehe.

Wenn du, zwischen Blumenbeeten
Wandelnd in des Sommers Tagen,
Einen Schmetterling zertreten –
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn du eine Rose pflückest,
Und mit kindischem Behagen
Sie entblätterst und zerstückest –
Hörst du mich nicht leise klagen?

Wenn bei solchem Rosenbrechen
Böse Dornen einmal wagen
In die Finger dich zu stechen –
Hörst du mich nicht leise klagen?

Hörst du nicht die Klagetöne
Selbst im Ton der eignen Kehle?
In der Nacht seufz ich und stöhne
Aus der Tiefe deiner Seele.

69

L I E D E R

19.

Die Wälder und Felder grünen,
Es trillert die Lerch in der Luft,
Der Frühling ist erschienen
Mit Lichtern und Farben und Duft.

Der Lerchengesang erweicht mir
Das winterlich starre Gemüt,
Und aus dem Herzen steigt mir
Ein trauriges Klagelied.

Die Lerche trillert gar feine:
„Was singst du so trüb und bang?“
Das ist ein Liedchen, o Kleine,
Das sing ich schon jahrelang!

Das sing ich im grünen Haine,
Das Herz von Gram beschwert;
Schon deine Großmutter, o Kleine,
Hat dieses Lied gehört!

70

Ich dacht an sie den ganzen Tag,
Und dacht an sie die halbe Nacht.
Und als ich fest im Schlafe lag,
Hat mich ein Traum zu ihr gebracht.

Sie blüht wie eine junge Ros,
Und sitzt so ruhig, still beglückt.
Ein Rahmen ruht auf ihrem Schoß,
Worauf sie weiße Lämmchen stückt.

Sie schaut so sanft, begreift es nicht,
Warum ich traurig vor ihr steh.
„Was ist so blaß dein Angesicht,
Heinrich, sag mirs, wo tuts dir weh?“

Sie schaut so sanft und staunt, daß ich
Still weinend ihr ins Auge seh.
„Was weinest du so bitterlich,
Heinrich, sag mirs, wer tut dir weh?“

Sie schaut mich an mit milder Ruh,
Ich aber fast vor Schmerz vergeh.
„Wer weh mir tut, mein Lieb, bist du,
Und in der Brust da sitzt das Weh.“

Da steht sie auf und legt die Hand
Mir auf die Brust ganz feierlich,
Und plötzlich all mein Weh verschwand,
Und heitern Sinns erwachte ich.

L I E D E R

21.

Ich will mich im grünen Wald ergehn,
Wo Blumen sprießen und Vögel singen;
Denn wenn ich im Grabe einst liegen werde,
Ist Aug und Ohr bedeckt mit Erde,
Die Blumen kann ich nicht sprießen sehn,
Und Vogelgesang hör ich nicht klingen.

72

22.

Wir wollen jetzt Frieden machen
Ihr lieben Blümelein.
Wir wollen schwätzen und lachen
Und wollen uns wieder freun.

Du weißes Maienglöckchen,
Du Rose mit rotem Gesicht,
Du Nelke mit bunten Fleckchen,
Du blaues Vergißmeinnicht!

Kommt her, ihr Blumen, jede
Soll mir willkommen sein –
Nur mit der schlimmen Kefede
Laß ich mich nicht mehr ein.

23.

Es faßt mich wieder der alte Mut,
Mir ist, als jagt ich zu Rosse,
Und jagte wieder mit liebender Glut
Nach meiner Liebsten Schlosse.

Es faßt mich wieder der alte Mut,
Mir ist, als jagt ich zu Rosse,
Und jagte zum Streite mit hassender Wut,
Schon harret der Kampfgenosse.

Ich jage geschwind wie der Wirbelwind,
Die Wälder und Felder fliegen!
Mein Kampfgenos und mein schönes Kind,
Sie müssen beide erliegen.

74

L I E D E R

24.

Tag und Nacht hab ich gedichtet,
Und hab doch nichts ausgerichtet;
Bin in Harmonien geschwommen,
Und bin doch zu nichts gekommen.

75

L I E D E R

25.

Daß ich dich liebe, o Möpfchen,
Das ist dir wohlbekannt.
Wenn ich mit Zucker dich füttere,
So leckst du mir die Hand.

Du willst auch nur ein Hund sein,
Und willst nicht scheinen mehr;
All meine übrigen Freunde
Verstellen sich zu sehr.

76

L I E D E R

26.

Gewiß, gewiß, der Rat wär gut,
Hätt unsereins kein junges Blut.
Wir trinken aus, wir schenken ein,
Wir klopfen an, sie ruft herein!

Hat uns die eine fortgeschickt,
Die andre hat uns zugenickt,
Und wird uns hier das Weinglas leer,
Ei nun, es wächst am Rheine mehr!

L I E D E R

27.

Lieben und Hassen, Hassen und Lieben
Ist alles über mich hingegangen;
Doch blieb von allem nichts an mir hängen,
Ich bin der Allerselbe geblieben.

78

L I E D E R

Zum Polterabend

1.

Mit deinen großen, allwissenden Augen
Schaust du mich an, und du hast recht:
Wie konnten wir zusammen taugen,
Da du so gut, und ich so schlecht!

Ich bin so schlecht und bitterblütig,
Und Spottgeschenke bring ich dar
Dem Mädchen, das so lieb und gütig,
Und ach! sogar aufrichtig war.

L I E D E R

2.

O, du kanntest Koch und Küche,
Loch und Schliche, Tür und Tor!
Wo wir nur zusammen strebten,
Kamst du immer mir zuvor.

Jetzt heiratest du mein Mädchen,
Teurer Freund, das wird zu toll –
Toller ist es nur, daß ich dir
Dazu gratulieren soll!

3.

„O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich!“
Also singt man tausendföhlig
In dem heiligen römischen Reich.

Du, du fühlst den Sinn der Lieder,
Und sie klingen, teurer Freund,
Jubelnd dir im Herzen wieder,
Bis der große Tag erscheint:

Wo die Braut, mit roten Bäckchen,
Ihre Hand in deine legt,
Und der Vater, mit den Säckchen,
Dir den Segen überträgt.

Säckchen voll mit Geld, unzählig
Linnen, Betten, Silberzeug –
O, die Liebe macht uns selig,
O, die Liebe macht uns reich!

L I E D E R

4.

Der weite Boden ist überzogen
Mit Blumendecken, der grüne Wald,
Er wölbt sich hoch zu Siegesbogen,
Gefiederte Einzugsmusik erschallt.

Es kommt der schöne Lenz geritten,
Sein Auge sprüht, die Wange glüht!
Ihr solltet ihn zur Hochzeit bitten,
Denn gerne weilt er, wo Liebe blüht.